

A split-level photograph showing a tropical island with large rock formations and a sailboat on the water above the surface, and a vibrant coral reef with a diver and many colorful fish below the surface.

Horst Reiner Menzel

# Die Aussteiger The Dropouts

Oase der Lebensfreude für Zivilisationsmüde



Typisches Hafensteg Scenario



Wundersame Unter-Wasserwelt entdecken



Mit vollen Segeln auf der Kreuz

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Kapitel 1 Die Entschleunigung

Kapitel 2 Schiffbrüchige

Kapitel 3 Ruth und Bernd

Kapitel 4 Das Umdenken 1948 - 1989

Kapitel 5 Der Atombunker 1970

Kapitel 6 Die Wende 1989

Kapitel 7 Die Weiterreise

Kapitel 8 Von Afrika nach Indien

Kapitel 9 Sri Lanka, Malaysia, Singapur, Australien

Kapitel 10 Landhopping

Kapitel 11 Historisches für Interessierte

Kapitel 13 Buenos Aires

Kapitel 14 Die Überfahrt nach Europa

Kapitel 15 Sibylle und Werner bekommen Besuch

Kapitel 16 Das Inselfest und die Firma

Kapitel 17 Rückkehr des Paares Sina und Jan

Kapitel 18 Die Verhandlung

Kapitel 19 Der Start und die Heimkehr

## Vorwort

Die Hoffnung eine Insel zu finden, ich meine damit nicht ein Island in einer verzauberten Südseewelt, sondern einen Platz in der Welt, in ihr zu leben und seine Erfüllung, Profession und Lebensqualität zu erlangen, beseelt viele Menschen, egal ob in einer Dorfschmiede, in der Hütte eines Schrebergartens oder vielleicht auch auf einer Südseeinsel. Man kann einen Dokortitel haben, oder Ingenieur sein und trotzdem als Clochard in Paris glücklich und zufrieden leben oder ein Weltenbummler auf der ewigen Suche nach dem Glück. In allem Kleinen etwas Großes zu sehen, kann oft mehr Befriedigung schenken, als in die scheinbar große Welt der Schönen und Reichen einzutauchen. Man kann sie einfach nicht mehr sehen, diese Promis und die vielen, die auch dazu gehören möchten, das ganze Szenario der Politprominenz, der Preis-Verleihungen und dergleichen Selbstbeweihräucherungen des Establishments. Hier eine kleine Auflistung der „Preisverleihungen 2016“:

- AACTA International Awards 2016
- Amadeus-Verleihung 2016
- Internationale Filmfestspiele Berlin 2016
- British Academy Film Awards 2016
- César 2016
- Critics' Choice Movie Awards 2016
- Critics' Choice Television Awards 2016 (Januar)
- Critics' Choice Television Awards 2016 (Dezember)
- Deutscher Fernsehpreis 2016
- Deutscher Filmpreis 2016
- Deutscher Musical Theater Preis 2016
- Deutscher Schauspielerpreis 2016

- Echoverleihung 2016
- Europäischer Filmpreis 2016
- Faustverleihung 2016
- GoEast-Festival des mittel- und osteuropäischen Films 2016
- Golden Globe Awards 2016
- Goldene Himbeere 2016
- Goldene Kamera 2016
- Goldener Spatz 2016
- Grammy Awards 2016
- Grimme-Preis 2016
- Ingeborg-Bachmann-Preis 2016
- International Opera Awards 2016
- Internationale Filmfestspiele von Cannes 2016
- Internationale Filmfestspiele von Venedig 2016
- Kerrang! Awards 2016
- MTV Europe Music Awards 2016
- MTV Movie Awards 2016
- MTV Video Music Awards 2016
- Verleihung des Nestroy-Theaterpreises 2016
- Nickelodeon Kids' Choice Awards 2016
- Oscarverleihung 2016
- Österreichischer Filmpreis 2016
- Primetime-Emmy-Verleihung 2016
- Pulitzer-Preis 2016
- Radio Disney Music Awards 2016
- Romy-Verleihung 2016
- Saturn-Award-Verleihung 2016
- Screen Actors Guild Awards 2016
- Verleihung der Student Academy Awards 2016
- Sundance Film Festival 2016
- Teen Choice Awards 2016
- Tony Award 2016

- Toronto International Film Festival 2016
- Wind Music Awards 2016

Man erkennt zweifellos die Inflation dieser Ehrungen. Große Probleme ergeben sich dem unvoreingenommenen Betrachter auch, schaut er sich die Namenslisten der Jury-Mitglieder genauer an. Bei jeder Veranstaltung kommen sie zusammen, je prominenter, desto weiter vorn platziert und hochgestylt in den Sitzreihen. Oder die Typen, mit Schlips und Kragen, einen neuen Spaten in der Hand, stehen sie reihenweise an einem vorher aufgeschütteten Sandhaufen und machen den „ersten Spatenstich“, dabei könnten sie vielleicht nicht einmal ihren eigenen Garten umgraben. Sodann die Inflation von Straßen-Einweihern: Weil es nicht geht, dass nur einer das Band durchschneidet, bekommen sie jeder 50 Zentimeter Absperrband zugemessen, wie die kleinen Kinder, die um ein Spielzeug streiten. In der heutigen Zeit, macht sich ein bisher unbekannter Virus breit, der Selbstdarsteller-Virus, der an Dummheit nicht zu überbieten ist. Selbstdarstellung und Publicity um jeden Preis, auch um den Preis, sich der Lächerlichkeit preiszugeben.

Was treibt sie an, die selbstverliebten Bergs, Fischers, Stones, die Schauspieler, Sportdarsteller und all die kleinen und großen, öffentlichkeitsgeilen Gernegroßen? Haben sie in ihrem bisherigen Leben nicht schon alles erreicht, alles Geld der Welt verdient, alle Ehrungen genossen? Könnten sie sich nicht genüsslich zurücklehnen und sagen: „Es ist genug, gehen wir den Leuten nicht länger auf die Nerven und lassen die Welt in Ruhe.“ Nein, wenn alles schon ausgereizt ist, wenn man keine Peinlichkeit ausgelassen hat, setzt man noch eins drauf und inszeniert publicitysüchtig irgendeinen Skandal, um wieder ins Rampenlicht zu kommen. Der Nachwelt muss man auch noch ein Buch mit dem geistigen



Inhalt eines Oberschülers hinterlassen, das natürlich von einem Ghostwriter geschrieben wurde. Klar doch, was könnte die Nachwelt denn mehr interessieren, als die Memoiren eines abgehalfterten Politikers, der in seinem politischen Leben ohnehin schon genug Mist gebaut hat. Es ist die ungezügelte Angst in Vergessenheit zu geraten, ins Niemandsland der unbekannteren breiten Masse zu versinken.

Wahre Größe zeigt sich aber darin, abzutreten von der Weltbühne, ehe es zu spät ist, nicht wenn man sich, wie ein Johannes Heesters, bereits am Flügel festhalten muss, um noch ein letztes Mal das Publikum zu nerven. Sondern, wenn man mit dem Alter seinen Frieden macht, der Welt und dem Publikum erlaubt den Menschen, den man in seiner Zeit mochte, in guter Erinnerung zu behalten. Die Menschheit wartet schon zu lange auf diesen Tag des Friedens in der Welt und das Fest, das wir am 24. Dezember feiern, ist der Legende nach vor 2017 Jahren zu Christi Geburt in die Welt gekommen. Aber der Frieden wird immer und immer wieder von Verbrechen überschattet. Alle Menschen wollen das Gute, auch diese Glaubensfanatiker begehen Verbrechen, wenn sie anderen Menschen ihre Version von Gott aufzwingen. Sie meinen mit Schlechtem, Gutes schaffen zu können.

Doch die eigentlichen Verbrecher sitzen an den Schalthebeln der Macht und versuchen anderen Menschen und Völkern, „ihren Frieden“ aufzuzwingen, der meist nur darin besteht sich zu bereichern. Am Allerschlimmsten empfinde ich die Machtbesessenen, auch in unserer Mitte, sie glauben sie seien die Guten und die anderen die Bösen. Sie liefern Waffen, MP's, großes Kriegsgerät und U-Boote an Staaten, die mit ihren Nachbarn keinen Frieden machen wollen. Wir kaufen den Arabern das Öl ab und mit dem Geld bezahlen sie dann die Waffen, die wir ihnen liefern, so

machen wir uns mitschuldig. Mit Donald Trump und Kim Jong Un, rasen zwei Züge aufeinander zu. Diese Bushs und Co. führten Kriege, die Putins probieren ihre neuen Waffen in Syrien aus und Obama, der Friedensnobel-Preisträger, ermordet per Fernsteuerung die Feinde der USA und alle meinen damit die Welt verändern zu können, doch sie erzeugen nur Gegengewalt.

**W**enn man Frieden will, darf man andere Menschen nicht bedrohen, man muss mit gutem Beispiel vorangehen und wie Jesus den Frieden nicht nur predigen, sondern leben. Leider hat auch er den Frieden auf Erden nicht erlebt, sondern ist von machtbesessenen Verbrechern der Weltgeschichte ermordet worden. Friede ist nur durch Friedfertigkeit zu erreichen, das heißt nicht die andere Wange hinzuhalten, sondern eine angepasste Verteidigungslinie aufzubauen, die notwendige Abschreckung gegen verbrecherische Angriffe auf den Frieden ermöglicht. Doch Rache wie im Fall Osama bin Laden darf es nicht geben, solche Leute gehören stattdessen vor das Kriegsverbrechertribunal in DEN Haag.

**M**an lässt es in Syrien zu, dass sie ihr eigenes Volk totbomben und zusammenschießen. Wo ist die UNO, wo die Anklage, die ihre Verbrechen gegen die Menschlichkeit ahndet? Wo ist das >Weltgesetzbuch <, der moderne Codex Hammurapi? Doch ich bin sicher, er wird noch geschrieben werden.

Seit es Menschen gibt,  
versuchen sie mit immer schlimmeren  
Waffen - Frieden zu schaffen.

*Rei©Men*

Der Autor

## **Kapitel 1 Die Entschleunigung**

Er musste einfach mal raus, raus aus diesem Affenzirkus, es war nicht mehr auszuhalten. Diese Hektik, dieses sich bewähren müssen – jeden Tag und immer eine gute Figur machen, egal wo man hinging oder was man unternahm, eine gute Miene zu jedem, selbst zum bösesten Spiel machen, sich ständig verbiegen müssen, sich zu prostituieren und mit Leuten, die er von ganzem Herzen verabscheute, zusammenzuarbeiten. Der ständige Erfolgsdruck lastete wie ein Damoklesschwert über ihm: Kindergarten, Schule, Gymnasium, Studium und der Einstieg ins Berufsleben. Schlagartig wurde es ihm klar, er war inzwischen 35 Jahre alt, hatte aber noch nicht wirklich gelebt, noch nichts erlebt!

Ja, da stand ein Porsche in der Garage seines Hauses, sein Bankkonto war prall gefüllt, seine flüchtigen Freundinnen, konnte er kaum noch an einer Hand abzählen, doch echte Liebe? Er hatte sie nicht gefunden, sie sonnten sich alle nur in seinem Erfolg. Aber was war das eigentlich: Erfolg? In materieller Hinsicht hatte er viel erreicht, aber, war er deshalb ein erfolgreicher Mensch? Das wurde ihm plötzlich klar, als er im Krankenhaus aufwachte und seine Beine nicht mehr bewegen konnte. Langsam erinnerte er sich an den Idioten, der ihn beim Skifahren von hinten umgefahren hatte. Ja, natürlich, er war hochgeschleudert worden und landete unglücklich auf einer Felsplatte, die nur von ein paar Zentimetern Schnee bedeckt war. Er nahm sich vor, wenn er je wieder einigermaßen hergestellt sein würde, wollte er sein Leben von Grund auf ändern. Doch die Diagnose

verhieß nichts Gutes: „*Partielle Querschnittslähmung QL, TH 12 Parese - Schockzustand.*“, sagte der Chefarzt.

Nie wieder Sport machen, nie wieder mit einer Frau schlafen, es blieb nur der Rollstuhl und den hasste er jetzt schon, doch der stand an seinem Bett und grinste ihn an. Als er dann in der Reha, im „Zentrum für Wirbelsäulenchirurgie und Klinik für Rückenmarksverletzungen“ in Heidelberg war, kamen sie anfangs noch ein paar Mal zu einem sogenannten Anstandsbesuch vorbei. Dann wurden sie immer weniger und nach und nach waren sie alle weg, „die guten Freunde“. Es blieben nur seine Eltern und die Geschwister übrig, die seinen Schmerz teilten. Ja, seine Eltern, wie hatte er sie in den letzten Jahren vernachlässigt, nur mal kurz guten Tag gesagt und dann weiter, weiter, keine Zeit, keine Zeit. Jetzt hatte er sie, die Zeit, doch er wusste mit ihr nichts anzufangen, sein Lebensgebäude war zusammengebrochen.

Ein paar Wochen später hatte er einen kleinen Teil seines früher unerschütterlichen Selbstbewusstseins durch einen Zufall wiedergefunden. Die Versicherung des Verursachers wollte nicht zahlen, sie sah eine Mitschuld in seiner Fahrweise und behauptete, dass er den Unfall hätte verhindern können, wenn er dem von rechts kommendem Skiläufer, nach links ausgewichen wäre. Da packte sie ihn wieder, die Wut auf diesen unverantwortlichen Pisten-Schmarotzer und riss ihn aus seiner Lethargie. Dieser Widerling, der nicht einmal gestürzt war, sich nicht einmal entschuldigt hatte und ihm zurief, er solle ihm doch mal seinen verlorenen Skistock runterwerfen. Der Ärger riss ihn aus dem Bett, er ließ sich die Akten kommen und studierte den Schriftverkehr, den sein Vater bisher geführt hatte. Von nun an wollte er kämpfen, sich nicht in das Schicksal

ergeben, ab sofort trainierte er wie besessen in der Reha, um seinen Körper wieder für das Leben fit zu machen.

Zeugen gab es nicht und wenn es jemand gesehen hatte, so waren sie weitergefahren. Seine Freundin Sina war vor ihm gefahren und konnte den Unfall auch nicht gesehen haben. Aber, wo waren sie, seine Skistiefel, die Skier, die Stöcke, ja und seine Kleider, die Handschuhe? Er rief seinen Vater an, der beruhigte ihn: *„Junge, sagte er, alles da wo du es immer über den Sommer gelagert hattest. Das Krankenhaus hat uns alles übergeben, aber warum fragst du, Skifahren kannst du....“*, in dem Moment stoppte er seine Rede, denn sie sollte mit *„doch nicht mehr“* enden. *„Vater, man kann auch als Querschnittsgelähmter Skifahren, aber deshalb rufe ich nicht an, wir müssen ein Gutachten in Auftrag geben, bringe mir bitte meinen Laptop, ich will herausfinden, wer dafür in Frage kommt.“*

Es klopfte, Sina steckte ihren hübschen Kopf durch den Türspalt und grinste. *„Na, du Überflieger, wie geht es dir heute?“* fragte sie. *„Besser, ich will wieder weiterleben.“* *„Das hört sich gut an.“* *„Wie geht es dir Sina.“* Fast hätte er *„mein Schatz“* gesagt, doch im letzten Moment verkniff er es sich. Wie sah es aus, wenn er ihre Treue zu ihm so auslegte, als gehöre sie nun - auch nach dem Unfall - fest zu ihm, wo sie doch erst seit Kurzem zusammen waren und bisher nur ein loses Verhältnis gepflegt hatten.

Sina war eine etwas zu stille, introvertierte 1,75 m große junge Frau mit 28 Jahren. Sie hatte eine gute Figur, blondes, gescheiteltes Haar, das sie hinten zu einem Dutt hochsteckte. Die dunkle Hornbrille gab ihr einen intellektuellen Tusch und das war sie auch. Mit dieser Einschätzung lag man nicht einmal falsch, denn die studierte Philologin war Lektorin in einem Offenburger

Verlag. Dieser Frauentyp hatte nie zu seinen Favoritinnen gezählt, eigentlich war sie nur zufällig in sein Beuteschema geraten. In seinem Bekanntenkreis kannte er keine Frauen, die Skifahren konnten. Sie war ihm beim Tanzen in der Hausbar seines Hotels in Hochsölden aufgefallen. Er war allein und die Auswahl an geeigneten Tänzerinnen in seinem Alter, war hier oben begrenzt. Anscheinend war sie auch solo, würdigte ihn aber keines Blickes. Als er sie zum Tanzen aufforderte, schaute sie ihn keineswegs begeistert an und meinte nach kurzem Zögern:

*„Na gut, probieren wir's halt mal, aber dieses moderne Zeugs tanze ich nicht. Ich bin mehr für den gepflegten Gesellschaftstanz zu haben.“*

Das kann ja heiter werden, die macht schon vorher Einschränkungen, dachte er, doch dann stellte sich zwischen ihnen ganz schnell eine Übereinstimmung des Tanzfilings ein und offensichtlich hatte auch sie die gleiche Wahrnehmung, sodass sie den ganzen Abend zusammenblieben. Langsam zog er sie näher zu sich heran, sie legte ihm die Hand auf die Schulter und eher unbewusst, rutschte sie ihm in den Nacken. Im Aufzug ließ sie sich dann auch noch küssen und war dabei leidenschaftlicher, als er es sich hätte ausmalen können. Dann schloss sie ihre Tür auf, nahm ihn unkompliziert an der Hand und zog ihn ihr Zimmer hinein.

*„Jan, ich habe noch eine Flasche guten Durbacher Spätburgunder, wenn du Lust hast, trinken wir zusammen noch einen Absacker, aber nur so zum Kennenlernen - sonst nichts weiter. Kennst du ihn, hast du ihn schon mal getrunken?“* „Bezieht sich das Kennenlernen nur auf den Wein, oder auch auf mich?“

*„Na, du weißt ja, im Wein liegt Wahrheit und wir kennen uns ja noch gar nicht, ich bin keine Frau für eine Nacht. Aber wenn du möchtest, darfst du dir inzwischen Schuh und Jacke ausziehen, das ist bequemer, ich komme gleich wieder.“*

Als sie zurückkam, hatte sie ihr wunderschönes, volles Haar gelöst, einen Jogginganzug angezogen und auch die Brille war verschwunden.

*„Brauchst du die Brille nicht immer?“* fragte Jan.

*„Ach, zuhause oder jetzt hier im Zimmer trage ich sie nicht, ich habe nur eine kleine Fehlsichtigkeit und bekomme dann bei grellem Licht Kopfschmerzen.“*

*„Na, dann passen wir ja wunderbar zusammen, du sehbehindert und ich gehbehindert.“* Jetzt lachten sie beide ein befreiendes Lachen, dass die Spannung löste. Er hatte sich kurz vorher, beim Aufhalten der Aufzugtür, sein Knie angeschlagen und humpelte ein wenig.

*„Zeig mal her, also los, Hose runter“,* sagte sie unkompliziert.

*„Aha, geschwollen, da packen wir mal die Eiswürfel aus dem Kühlschrank drauf und morgen springst du wieder von der großen Schanze.“*

*„Na, hoffentlich, aber innerlich müssen wir auch noch ein paar Medikamente anwenden.“*

Während sie sein Knie mit einem Handtuch voll Eiswürfel umwickelte und das ganze Paket tapete, machte er die Flasche Durbacher Spätburgunder auf.

*„Aah, Spätlese trocken, Barrique, beste Steillage“. „Bist du Kenner?“*

*„Ne, steht auf dem Etikett, aber einen guten Tropfen erkenne ich schon. War nicht ganz billig, was?“*

*„So viel trinke ich nicht, aber wenn schon Wein, dann leiste ich mir was Ordentliches.“*

*„Aaah, exzellentes, dunkelrotes, rosenfarbiges Bouquete, mit leichtem Zimtkarenzen, im Abgang tiefer Grottenkelch.“*

*„Eye, das hast du jetzt erfunden?“*

*„Nee, irgendwo gelesen.“*

In dem Moment rutschte das Handtuch von seinem Knie etwas herunter. Als sie es wieder hochschob und ihm dabei

tief in die Augen sah, spürte er ein leises Ziehen in den Lenden. Hoffentlich merkt sie es nicht, dachte er noch, aber dann war es schon geschehen, sie hing mit ihrem ganzen Körper über ihm und küsste ihn kunstvoll, berauschend, doch auch zärtlich liebkosend auf den Mund. Was im Sitzen noch verdeckt war, konnte er nun nicht mehr verbergen, weil sie auf ihm hing, doch sie ignorierte diese Entwicklung und zog ihn vom Stuhl auf den Teppich. Mit einem endlosen Aufstöhnen, gab sie ihn wieder frei, griff nach ihrem Glas, nahm einen tiefen Zug und machte sich von ihm los.

*„Du ich bin müde, willst du bei mir bleiben oder gehst du in dein Zimmer?“*

*„Ja, wenn du möchtest, schlafe ich auch bei dir.“*

*„Okay, aber dass das klar ist, heute noch keinen Sex.“*

*„Gut, wenn du das aushältst, ist es auch für mich in Ordnung.“ „Ja, dann gehe ich mal zuerst ins Bad.“*

Als sie nach ein paar Minuten mit einem eher unspektakulären, bunten Schlafanzug zurückkam, wäre er trotz der abschreckenden Wirkung, am liebsten über sie hergefallen, doch im letzten Augenblick bekam er sich wieder unter Kontrolle. Als er aus dem Bad zurückkam, brannte die Nachttischlampe noch, doch sie war schon eingeschlafen. Vorsichtig legte er sich neben sie, legte einen Arm über ihre Taille und träumte sich in den Schlaf.

Am nächsten Morgen saßen sie dann zusammen am Frühstückstisch, so, wie ein ganz normales, altgedientes Ehepaar, das schon lange zusammen Urlaub machte, nur die Gespräche die sie führten, waren ganz anderer Natur.

*„Jan, wo wohnst du eigentlich?“*

*„In Heidelberg, ich habe dort studiert und bin hängen geblieben. Und du?“*

*„Ich arbeite in einem Offenburger Verlag als Lektorin.“*

*„Das ist schön, nicht so weit entfernt“,* dachte er laut nach.



*„Soll das heißen, du möchtest mich näher kennenlernen?“*

*„Wie, ach so, na klar oder möchtest du das nicht, hast du anderweitige*

*Verpflichtungen? Du hast doch gesagt du bist keine Frau für eine Nacht“*

*„Nein, ich möchte dich auch besser kennenlernen, das ist doch das Schönste in einer beginnenden Beziehung, gehen wir nachher zusammen Schifahren?“*

*„Ja, heute ist schönes Wetter, wir sollten zum Rettenbachferner hinter fahren, was meinst du?“*

*„Gut, dann treffen wir uns in einer halben Stunde im Ski-Stall.“ „Hmm, bis dann.“*

Doch dann blieben sie auf dem Hochsöldener Plateau, denn es hatte frisch geschneit, die Pistenraupen waren gerade dabei den Neuschnee zu planieren. In der Sonne glitzerten die Eiskristalle, die sich im Morgendunst in der kalten Luft gebildet hatten und fielen ganz langsam nach unten, schwebten wie kleine Karfunkel dahin und legten sich sanft und leise auf den Neuschnee zu ihren großen Brüderchen.

## **Wintermorgen**

*Eisnadeln flirren, glitzern, fallen,  
Milchsonne schwebend über allem,  
klare Luft atmet ruhende Winterkraft,  
Märchenwelt, kalt, unbarmherzig, zauberhaft.*

*Kristallklare Eispanzer kraftlose Zweige biegen,  
die Naturwunder noch im Schoße der Erde liegen,  
reglos staunend stehst du Mensch, unbedeutender Wicht,  
erwartend das hervorbrechende Frühlingslicht.*

*Rei©Men*

Die Massen der Skitouristen waren noch unten im Tal und die Pisten fast leer. Es war eine Lust die Hänge hinunter zu sausen und die Schönheiten dieses Sportes zu genießen. Immer, wenn sie sich nach einem Parallelschwung wieder begegneten, juchzte Sina sich die Lebensfreude aus der Seele. Einmal fuhr er ihr in ihre Falllinie hinein und ließ sie nicht weiterfahren. Doch sie stoppte und wich ihm aus, es entstand eine wilde Verfolgungsjagd und als sie mit weichen Knien und nach Luft schnappend stehenblieb, schuppste er sie in den frischen, sauberen Schnee und verwickelte sie in eine wüste Balgerei, bedeckte sie mit schneeverkrusteten Küssen, die sie leidenschaftlich erwiderte.

*„Du“, gestand er, „ich glaube, ich habe mich in dich verliebt.“*

*„Und ich in deine Küsse.“*

Und dann fuhren sie durch den tiefen Taleinschnitt, den die Einheimischen das >Kanonenrohr < nennen, talwärts weiter bis an den letzten Schlepplift, der sie vorbei an den Hochsöldener Nobel-Hotels wieder nach oben brachte. Gegen Mittag kehrten sie in ihrem Hotel, dem Gurschler, in Hochsölden ein und nahmen einen kleinen Snack zu sich.

*„Kommst du mit hoch, ich lege mich gern eine Stunde ins Bett und gehe dann wieder raus, wenn die Ski-Touris anfangen, wieder talwärts nach Sölden abzufahren.“*

Während sie zum Ski-Stall gingen, fragte er:

*„Wie bist du zu diesem Hotel gekommen?“*

*„Ich war schon als Kind mit meinen Eltern hier oben zum Skifahren. Damals war das Haus noch nicht umgebaut und renoviert worden und der alte Gurschler, sang abends in der Hausbar kesse Lieder. Draußen hatten sie eine Eisbar aufgebaut, da konnte man direkt mit dem Ski ranfahren und ohne abzuschnallen einen Jagertee trinken. Hier habe ich auch ein paar Skikurse absolviert. “*

Als sie oben ankamen, ging er ohne etwas zu sagen zu seinem Zimmer, eigentlich wollte er sich nur ein paar Sachen holen. Doch sie rief ihm hinterher:

*„Schlaf gut, ich bin dann so um halb drei wieder im Skistall.“*

*„Gut, ich auch, bis dann.“*

Später als sie dann ihre Skier wieder anschnallten, machte sie den Vorschlag, noch ein wenig im Höchsöldener Talkessel zu fahren, um dann in die „Ur-Hütte“ an der Langeggbahn einzukehren.

*„Die machen einen hervorragenden Kaiserschmarren, man kann sich wunderbar in die draußen stehenden Sessel und die bereitliegenden Decken einkuscheln, die Sonne genießen und einen Kaffee trinken.“*

*„Dazu lasse ich mich gern verführen, dann dürfen wir aber die letzte Bergfahrt der Langeggbahn nicht verpassen“,* gab er zu bedenken.

*„Das ist kein Problem, ich bin schon öfters am Spätnachmittag bis unten nach Sölden abgefahren, um im Ort herumzuschlendern oder etwas einzukaufen. Man kann dann mit der alten Giggijochbahn bis zirka 18 Uhr hochfahren. Das war früher die einzige Bahn die nach oben ging, bevor die Gondelbahn und die Gaislachkogelbahn gebaut wurden.“*

*„Gut, notfalls gibt es ja auch noch Taxis, die uns hochbringen.“*

Als die Sonne hinter den Bergen verschwand, wurde es langsam kühler und Jan schlug vor, den Kaiserschmarren innen zu genießen. Die Hüttenräume waren fast unverändert belassen worden, da stand noch der alte Küchenherd und an der Wand entlang befanden sich nur fest verschraubte Bänke. Nebenan im alten Kuhstall hingen die Werkzeuge der Bergbauern, die hier oben auf der Alm jahrhundertlang gelebt und gearbeitet hatten. Die einzigen

neuen Errungenschaften, waren die moderne Küche, die Toilettenanlagen, die Elektro-Stromversorgung und die Wasserleitungen. An der Wand gegenüber entdeckte er ein holzgeschnitztes, buntbemaltes, lustiges Schildchen:

*„Die Gäste haben sich so zu verhalten,  
dass der Gastwirt sich jederzeit wohlfühlt.“*

Nach der Abfahrt durch das Rettenbachtal, gingen sie mit geschulterten Ski entlang der Öztaler Ache talwärts, Richtung Giggijochlift, schauten in die vielen kleinen Geschäfte hinein und fuhren dann mit der alten Sesselbahn wieder nach oben. Eigentlich gab es sie gar nicht mehr, diese Bahn, sie war aus einer Transportseilbahn, die einstmals Milch und fertigen Käse von den Almen ins Tal transportierte, entstanden. Man musste schon genau hinschauen, bis man sie fand, und im Grunde diente sie nur noch als Versorgungsbahn für die Hotels in Hochsölden und für eine paar späte Gäste, welche die letzte Bergfahrt der Giggijoch-Gondelbahn verpasst hatten. Zwischen den Sesseln hatte man Transportkisten eingehängt und jedes Mal, wenn ein „Transporter“ be- oder entladen wurde, hielt der Sessellift an. Deshalb dauerte es ein Weilchen, bis sie oben ankamen, doch die Zeit nutzten sie ausgiebig zum Küssen und zwischendurch, um auch mal die Bergwelt von ihrem hohen Standpunkt aus zu betrachten. An den nächsten zwei Tagen schneite es wie verrückt und an Skifahren war nicht zu denken. Die Pistenraupen mussten den Neuschnee auch in der Nacht planieren, damit er sich mit dem alten Schnee verband, doch ihre Hauptaufgabe war, die Skipisten zu präparieren. Die sich an den überhängenden Feldmassiven bildenden Lawinen, wurden alle paar Stunden von den Hängen „abgeschossen“ und stürzten mit Donnergetöse ins Tal, sodass man jedes Mal aus dem Schlaf aufschreckte.

Sina erzählte:

*„Früher gab es entlang der Bergkuppen eine Querseilbahn. An einem Ende hängte man die Sprengladungen an die umlaufenden Seile, brachte sie in die richtige „Schussposition“ und zündete die Ladungen. Der Explosionsdruck löste dann die Lawinen aus. Wir standen hinter unseren Zimmerfenstern und sahen zu, wie die Schneemassen zu Tal rauschten. Heute sind in den Berg kleine Kammern, mit entsprechenden Gas-Explosions-Techniken eingebaut worden, und man sieht nur noch an den dicken, schwarzen Rohren wo sie sich befinden.“*

Vor Bergwanderungen und dem Verlassen der Pisten wurde überall gewarnt. Sina und Jan saßen in den Aufenthaltsräumen, spielten auf ihrem Zimmer Schach und tauschten Informationen über ihr bisheriges Leben aus. Es stellte sich heraus, dass sie viele gemeinsame Interessen hatten. Nach dem Abendessen gingen sie in die Hausbar zum Tanzen, verbrachten die Nächte zusammen in Sinas Zimmer und was sie da machten, tun alle verliebten Menschen auf der Welt sowieso und andere, die sich mögen auch. Jan hatte schon fast alle seine Kleidungsstücke bei Sina in einen leeren Schrank umgeräumt und ging nur noch in sein Zimmer, wenn etwas fehlte. Als er mal an der Rezeption vorbeikam, sprach ihn die Hotelmanagerin an:

*„Herr Berger, wir haben ein Problem, ein guter Gast von uns, der jedes Jahr zum Skifahren bei uns weilt, wollte kurzfristig kommen, weil viel Neuschnee gefallen ist, wir haben aber für ihn kein Zimmer mehr frei. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, unsere Zimmerfachkraft gab mir den Tipp, entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie darauf anspreche, Sie finden es vielleicht unhöflich, doch sie meinte Sie würden inzwischen bei Frau von Linden wohnen, sodass Sie ihr Zimmer eigentlich nicht mehr brauchen.“*

*„Ja, das stimmt, wir haben uns ineinander verliebt, doch ich müsste dazu Sina - haben Sie gesagt ‚von Linden‘ - fragen?“*

*„Ja, sie ist auch schon sehr lange unser Gast, kam schon mit ihren Eltern zu uns.“*

*„Aha, sowas? dass ‚Von‘ hat sie weggelassen. “Ja, ich weiß, das war schon immer so, bitte sagen Sie ihr nicht, dass Sie es von mir gehört haben.“*

Jan grinste über das ganze Gesicht, dann fragte er:

*„Was hatten Sie sich denn gedacht, wegen der Bezahlung?“*

Sie schaute in ihrem Buchungsprogramm nach und überlegte kurz.

*„Also, Sie sind ja auch ein guter Kunde, ich würde Ihnen die fünf Tage, die Sie schon hier sind nachlassen, vorher muss ich noch Herrn Lorenz anrufen, ob er bereit ist die Tage zu übernehmen, aber ich denke, der kann sich das locker leisten.“*

*„Gut, dann rede ich jetzt zuerst einmal mit Frau Dr. Sina von Linden, ich melde mich dann gleich wieder bei Ihnen“, damit ging er nach oben.*

*„Hallo Sina, die Hotelmanagerin hat mir den Vorschlag gemacht, mein Zimmer aufzugeben, das heißt, ihr Zimmermädchen hat wohl mitbekommen, dass wir nur ein Zimmer benutzen. Sie haben einen Gast, der nicht rechtzeitig vorgebucht hat, nun hat es aber gut gescheit, deshalb will er morgen anreisen, sein Butler ist schon mit dem Wagen unterwegs und soll Quartier machen. Sie wollen mir fast eine ganze Woche schenken, diese Kosten übernimmt er auch noch.“*

*„Ja, dann mach das doch, wir wohnen doch sowieso zusammen, ich wollte dir schon diesen Vorschlag machen, hab mich aber nicht getraut.“*

*„Aber nur, wenn ich die Hälfte von deinen Zimmerkosten übernehmen darf und den Nachlass verpulvern wir sinnlos.“*

Am letzten Urlaubstag, einem Freitag, bei der letzten Abfahrt passierte es dann: Ein Pistenraudi fuhr Jan hinten über die Skier, er machte einen Überschlag nach vorn, stürzte erst auf den Kopf und dann auf den Rücken. Durch den Aufschlag waren mehrere Halswirbel gestaucht und ein Brustwirbel gebrochen. Er versuchte noch aufzustehen, doch das gelang ihm nicht mehr. Ein Hubschrauber brachte ihn dann ins Krankenhaus nach Innsbruck. Es wurde eine MRT gemacht und der Spezialist erklärte ihm seinen Zustand in etwa so:

*„Herr Berger, sie haben sich bei dem Sturz den 18. Brustwirbel gebrochen. Es ist kein Splitterbruch, nur ein kleiner senkrechter Riss, die Wirbelkörper sind nicht verschoben. Durch die Stauchung ist eine Schwellung entstanden, daher die Lähmung, die aber langsam wieder abklingen sollte. Wir haben uns entschlossen, keine Operation durchzuführen. Sie müssen jetzt 3 Wochen in einer Gipsschale liegen, bis der Wirbelknochen verheilt ist, damit keine weiteren Schäden entstehen. Es ist zu hoffen, dass Sie nach der Reha wieder gehen können.“*

Ja, nun war er seit einem halben Jahr in der Reha, doch sein Zustand verbesserte sich nicht wesentlich. Trotz größter Anstrengungen der Physiotherapeuten und der außerordentlichen Energieleistung von ihm selbst, konnte er keinen Schritt alleine gehen. Allerdings hatten sich die Lähmungen soweit zurückgebildet, dass er alle Glieder wieder bewegen konnte, nur die Beine knickten einfach weg, wenn er sie belastete. Sina war bei ihm geblieben und wurde dafür reichlich belohnt. Der ehemalige „Frauenverbraucher“ war zahm geworden und dankte ihr ihre Treue auf liebevolle Art. Seinen Job hatte er nicht mehr angetreten, obwohl man ihn gern zurückgehabt hätte. Im Moment arbeitete er an seiner Wiederherstellung und kämpfte mit der Versicherung um eine Invaliden-Rente. Wie in solchen Fällen üblich, versuchte die Versicherung ihn auf

kleiner Flamme weichzukochen und zu zermürben, um die Kosten für die Gesellschaft so niedrig wie möglich zu halten. Der Unfall war inzwischen von einem unabhängigen Gutachter, den Jan beauftragt hatte, untersucht worden. Anhand der Beschädigungen an seinen Schienen und an den Schuhen war klar, wer hier wem hinten hineingefahren war.

In dem ‚Gefälligkeitsgutachten‘, das die Versicherung dann bei Gericht vorlegte, wurde weiterhin behauptet, das Jan mitschuldig sei, weil er die Piste gequert habe. Der Unfallverursacher Herr Bauer, hatte aber inzwischen zugegeben, dass er nicht richtig aufgepasst hatte. Das wurde möglich, weil Sina sich erinnerte, dass er eine Helmkamera getragen hatte. Der Richter fragte, wo denn der Film sei und machte Herrn Bauer, der auch als Zeuge geladen war, darauf aufmerksam, dass Unterschlagung oder Nichtbeibringung von Beweismaterial eine strafbare Handlung sei, die je nach Schwere bis zu einem Jahr Gefängnis geahndet würde. Außerdem könne er sich nur durch ein Geständnis entlasten. Selbst wenn in diesem Verfahren seine Schuld festgestellt würde, und seine Haftpflichtversicherung zahlen müsse, hätte er keine Strafe zu befürchten. Im anderen Fall, wenn später festgestellt würde, dass er etwas verschwiegen hat, könnte man ihm die Kosten dieses Verfahrens anlasten. Nun griff Bauer in die Tasche, legte dem Richter eine kleine Schachtel mit einem Mikrochip auf den Tisch und sagte:

*„Tut mir leid, ich habe das nicht gewusst und die Versicherung hat mir Angst gemacht, ich solle die Schuld nicht zugeben, weil man sich vor Gericht nicht selbst belasten muss.“*

*„Das ist zwar richtig“, sagte der Richter, „aber sie stehen hier nur als Zeuge vor Gericht, nicht als Angeklagter, denn Herr Berger hat gegen Sie keine Strafanzeige erstattet.“*



Damit war die Sache gelaufen und die Versicherung wurde zur Zahlung einer Rente oder Abfindung verurteilt. Nun feilschte sie um die Höhe der Abfindung. Die Bemessungsgrundlage für die zu zahlende Rente war die Höhe des Gehaltes von Jan Berger. Es wurde ein Betrag von 5000 Euro Netto-Monatsgehalt zugrunde gelegt, also 60.000 pro Jahr, zuzüglich der für solche Fälle vorausgeschätzten Lohnerhöhungen und den zu erwartenden Teuerungsraten. Da Jan noch mindestens 50 Jahre Lebenszeit vor sich hatte, ergab sich eine Summe von 3 Millionen Euro zuzüglich der zu erwartenden Teuerungsraten und den jährlich üblichen Gehaltsteigerungen. Wenn man den Versicherungs-Mathematikern trauen konnte, kamen dafür noch mal pro Jahr 4,8 Prozent hinzu, das ergab einen Zuschlag in Höhe von zirka 1, 5 Millionen Euro. Da er jedoch in der Lage war, wieder zu arbeiten, mussten die zu erwartenden Verdienste wieder in Anrechnung gebracht werden. Die Versicherer meinten, er könne die Hälfte seines Unterhaltes selbst verdienen, also 2500 netto im Monat. Es war jedoch klar, dass er das nicht 50 Jahre lang würde tun können, wenn sich seine Situation verschlechtern sollte, oder, wenn er in Pension ging. Nachdem all diese Faktoren berücksichtigt worden waren, bot ihm die Versicherung eine Abfindung in Höhe von 2 Millionen an. Damit konnte er natürlich nicht zufrieden sein, er rechnete sich jedoch aus, wenn er 1,5 Millionen gut anlegen würde, könnte er aus diesem Kapital pro Jahr 60.000 Euro Zinsen erlösen. Also versuchte er noch etwas mehr herauszuschlagen. Nach zähen Verhandlungen einigte man sich auf 2,5 Millionen als Abfindung.

Die Versicherung versuchte jedoch, das Geld gleich wieder in ihrem Hause zu behalten, um es gewinnbringend anzulegen, letztendlich würde sie auch daran wieder verdienen, doch Jan bestand auf Auszahlung der Summe.

In jeweils 100.000 Euro gestückelt, legte er eine glatte Million bei zehn verschiedenen gemeinnützigen Banken auf Festgeldkonten an. Doch was sollte er nun tun, Jan war Binnenländer, doch er hatte schon immer davon geträumt, einmal eine große Segelreise auf der „Barfußroute“, linksherum um den Erdball zu machen.

Die Barfußroute, führt über die Kanarischen Inseln in die Karibik, durch den Panamakanal in die Südsee, dann nach Neuseeland und Australien, über Thailand und durch den Suezkanal zurück nach Europa. Der Name kommt daher, weil man größtenteils durch tropische Gewässer segelt und meistens Barfuß an Deck herumlaufen kann, was aber gute Segler wegen der Verletzungsgefahren nicht tun.



Angesichts der zunehmenden Piraterie im westlichen Indischen Ozean, wurde von der ISAF (Internationale Saling Fédération) vor der Passage gewarnt. Anmerkung des Autors

Jeden Sommer war er oft auf verschiedenen Eigner- und Charterschiffen unterwegs gewesen, dabei hatte er sich das entsprechende Fachwissen erworben. Jetzt nahm sein Plan Gestalt an, doch zunächst wollte er seinen Körper noch besser trainieren und sich fit machen, dann mit Freunden einige Probefahrten absolvieren, bevor er an ein eigenes Schiff denken konnte. Außerdem musste er mit Sina darüber reden, die kannte das Segeln nur von Bildern und Filmen. Für seine Zwecke eignete sich am besten ein gemütlich, aufrecht segelndes Zweirumpfboot, also ein Katamaran. Ein weiteres Kriterium waren die geringen Höhen-Unterschiede innerhalb eines solchen Schiffes, das hieß vor allem, der Niedergang durfte nicht zu viele Stufen nach unten haben, eventuell musste er sich einen Treppenlift einbauen lassen. Als er sich wieder besser fühlte, machte er Sina mit seinen Plänen bekannt. Sie war nicht gerade begeistert, wollte aber die Segelei auf einem Probetörn mal ausprobieren. Ein